

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 22

Artikel: Backpflaumen gibt's nicht nur zum Dessert
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Backpflaumen gibt's nicht nur zum Dessert

«Starkoch ohrfeigte Gast». Das war eine Mai-Schlagzeile im *Blick*. Im doppelten Sinn, geradezu eine Schlag-Zeile. Der Vorfall, schon vorher in der *Weltwoche* erwähnt, bezog sich auf eine Aussage des Ex-Chefredakteurs des deutschen Magazins *Der Feinschmecker*, Horst-Dieter Ebert. Der Starkoch bei Zürich verzichtete auf Klage wegen Verleumdung, derweil ein Blatt scherzte: «Und zum Dessert gibt's heute Backpflaumen à la mode du Chef.»

Der Fall ist also nicht hundertprozentig abgeklärt. Der historische Kern bleibt im Dunkeln. In einem Nachschlag sinniert die *Weltwoche* mittlerweile: «Im Dornröschen ohrfeigte der Koch noch den Küchenjungen. Heute ohrfeigt der Koch den Gast, denn der Wertewandel hat dem Koch – sofern er ein Starkoch ist – einen Spaltenplatz in der Hierarchie geltender Zelebrität zuerkannt, den Esser aber in die Rolle eines Kunstmüpfängers hinabgedrängt.»

Also, hätten wir das! Eine ganze Reihe von Backpflaumen, die anderswo Watschen und gängig Ohrfeigen heißen, geistern durch die Geschichte der Menschheit.

Die Schriftstellerin Esther Vilar wurde im Tram von einem Unbekannten wegen

Ein «dressierter» Mann schlug einfach zurück!

ihres Buches «Der dressierte Mann» geohrfeigt, wozu der Watschenmann sagte: «Das habe ich meiner Frau schon lange versprochen.» Jahrelang berichteten die Zeitungen über die Ohrfeige, die Käthe Dorsch auf offener Strasse dem Kritiker Hans Weigel verpasste, der sie in Christopher Frys Stück «Das Dunkel ist licht genug» nicht gut gefunden hatte.

Schauspieler Curd Jürgens, normannischer Kleiderschrank, erzählt in seinen Erinnerungen: «Da also habe ich meine ganze Länge von 1 Meter 95 entfaltet und Simone eine schallende Ohrfeige verpasst.» Das war 1960 in einem Wiener Nachtlokal und betraf seine vierte Gattin Simone Bucheron.

Schauspieler Gustav Fröhlich wurde seit 1937 bei Interviews stets gefragt: «Und wie war das eigentlich damals mit der Ohrfeige?» Er hatte angeblich dem Reichsminister

Goebbels im Rennen um den tschechischen Star Lida Baarová eine vor den Latz geknallt. Fröhlich erzählte uns freilich einmal in Zürich: «Ich habe Goebbels nie geohrfeigt. Immerhin hat mir die Geschichte einige tausend Mark eingebracht.»

Liz Taylor fing von Richard Burton öfter «Flättere» ein, rühmte aber, die Versöhnung danach sei meistens sehr, sehr zärtlich gewesen. Ingrid Bergmann ohrfeigte einen penes-

Ingrid Bergmann züchtigte den «Falschen».

tranten Pressefotografen, wurde aber von einem Publizisten belehrt, sie habe den Falschen gezüchtigt. Denn die Kamera-Soldaten und Schreibmaschinen-Söldner seien nur so zudringlich, weil sie ihren Bossen und deren Gazetten den allgewaltigen Leser erhalten müssten, «der untreu werden könnte, wenn er morgen nicht wieder seine Dosis von Mord und Mist, Bett und Blut aufgetischt bekommt.»

Als vor zehn Jahren eine «Aida»-Aufführung im Münchener Nationaltheater zu Ende und der Beifall vertrauscht war, klatschte es noch zweimal, und zwar auf der Backe eines Opernfans, der den grossen Schlussapplaus mit Buhrufen anreicherte. Stardirigent Nello Santi merkte sich den Mann und bewies mit zwei Ohrfeigen, dass er auch «ein gewissermassen konkret-musikalisches Instrument zu handhaben weiß: die Maulschelle», wie damals jemand vermerkte.

Er tanzte da übrigens nicht aus der Reihe. Karajan servierte in Salzburg einem mit Blitzlicht knipsenden Journalisten eine sozusagen musikhistorische Ohrfeige. Soul-Pop-Sänger Paul Young von der Formation «Genesis» ohrfeigte 1987 im Basler «Joggeli» einen Fan, der zuvor eine Rolle WC-Papier auf die Bühne geschleudert hatte.

Bonns Generalmusikdirektor Gustav Kuhn knallte 1985 seinem Intendanten eine. Der Stadtrat entzog ihm die musikalische Leitung der Oper, kürzte sein Gehalt von 180 000 auf 90 000 Mark. Bis 1988. Verlust für Kuhn: 270 000 Mark.

Dem Pierre Trudeau, ehemaliger kanadischer Premierminister, rutschte 1977 die Hand

aus, als seine Gattin von einem Techtelmechel mit Mick Jagger, Rolling-Stones-Boss, zurückkehrte. Teurer Spass für ihn, d.h. mehr als zwei Millionen Franken Abfindungssumme und Scheidung.

Hierher gehört, obschon nicht Musiker, Scheich Muhammad Al-Faas, der im «Plaza» in Los Angeles dem Kellner Mario Rivas eine wischte, weil er lange auf die Suppe warten musste. Die Ohrfeige kostete ihn eine runde Million.

Eine Vorgängerin der jetzigen englischen Königin, die ebenfalls Elisabeth hieß, ohrfeigte nach schweren Differenzen ihren Ratgeber und Geliebten, den Grafen Essex, worauf dieser gegen sie intrigierte, bis die Königin ihn hinrichten liess.

Einer Ohrfeige wegen gelangte Katharina von Russland auf den Zarenthron: Beim Streiten rutschte Peter III. die Hand aus und landete – Zeugen sahen es – im Gesicht

Dank einer Ohrfeige auf dem Zarenthron!

seiner Gattin Katharina. Diese setzte sich hierauf, von ihrem Günstling Orloff unterstützt, mit Verschwörern in Verbindung, die den Zaren ermordeten. Dadurch wurde der Thron für Katharina frei.

Dank Bundesgericht weiss man es seit Frühjahr 1991 genau: Bei einer Ohrfeige ist in Helvetien «der objektive Tatbestand einer Täglichkeit erfüllt». Sie verletzt die Menschenwürde des Empfängers. Sie entfällt im pädagogischen Bereich deshalb als «Mittel der Charakterbildung». Deutschland, als Beispiel, sieht's «schulisch» noch nicht so eng. Aber auch dort steht die Ohrfeige, Erst- und Letztschlagwaffe vergangener Lehrergenerationen, als Ultima ratio der Pädagogik («Wer nicht hören will ...») heute in geringem Ansehen.

Was schliesslich mich betrifft: Ich bin in einer Epoche und Gegend jung gewesen, wo saftige Ohrfeigen in Schule und Elternhaus noch gang und gäbe waren. Ich hab's erlebt. Was ich aber bis heute nicht weiss: Haben mir die «Flättere» geschadet oder genutzt? Es ist mit Sicherheit nicht mehr auszumachen.